

einem von der Zeit vergessenen Orte von vergangener Herrlichkeit träumte. Nein, er steht mitten in den Trümmern der Gegenwart; seine Tore sind offen nach allen Seiten, und seine Stimme braust bald wie zürnender Sturm der Kritik gegen falsche Propheten, bald wie eine tröstende Symphonie der Religion, der Kunst und der Metaphysik — für suchende oder betrühte Seelen.

Die „Opuscula“, in denen bereits früher einzeln veröffentlichte kleinere Werke zusammengefaßt sind, sind ein wahres Labsal für den an seiner Zeit leidenden und mit seiner Zeit ringenden, suchenden oder schon gläubigen Menschen. Haecker beweist, daß das Ideengut des Katholiken auch heute noch lebendig genug ist, um in zeitnäher Zwiesprache mit den erlestenen Geistern verwandter und gegnerischer Richtungen seine Kraft und Größe zu erweisen.

Seine geistige Verwandtschaft mit Newman einerseits und Kierkegaard anderseits verrät sich in der Vorliebe und Art, diese beiden Denker literarisch zu behandeln. Er steht Kierkegaard nahe und führt doch um der Wahrheit willen in wesentlichen Punkten einen schmerzvollen Kampf der Liebe gegen ihn.

Aus dem Inhalt der Opuscula seien besonders erwähnt: Die Versuchungen Christi; Wahrheit und Leben; Der Begriff Wahrheit bei Sören Kierkegaard; Der Buckel Kierkegaards. — „Christi Versuchungen“ sind Urbilder der Versuchungen der Menschheit und ihrer beiden allgemeinsten Erscheinungsformen: des morgenländischen und des abendländischen Menschen. In „Wahrheit und Leben“ setzt er sich mit dem Sophisma: „Eine lebendige Lüge ist mehr als eine tote Wahrheit“ auseinander. Die beiden folgenden Abschnitte zeigen den dänischen Denker Kierkegaard in der Ehrlichkeit, der Tiefe und dem Ernst seines religiös-ethischen Ringens, aber auch in seinem „Bukkel“, der viel mehr als in einem körperlichen Gebrechen in seiner logischen und metaphysischen Schwäche besteht. Über Hegel urteilt Haecker mit Kierkegaard wohl zu schroff; denn es ist fraglich, ob er den Satz des Widerspruchs eigentlich und streng genommen gelehnt hat.

G. Klenk S. J.

Literatur

Clemens Brentano. Ein romantisches Dichterleben. Von Wolfgang Pfeiffer-Belli. (213 S.) Freiburg i. Br., Herder. Geb. DM 12.—

„Ein möglichst treues Bild des faszinierendsten, vieldeutigsten aller Romantiker“ möchte der Verfasser geben, nachdem sich in neuerer Zeit besonders Franzosen und Italiener bemüht haben, Brentanos Gestalt zu umreißen. Nach der grundlegenden Bio-

graphie von Diel-Kreiten (1877/78) haben zahlreiche Forscher neue Briefe und Quellen gefunden, und der Verfasser hat sie ausgiebig verwertet. Er sucht vor allem in das „unheimliche Rätsel“ dieser tiefen, wunderbaren begabten Dichterseele einzudringen, die dem Biographen, wie er zum Schluß sagt, immer ein Rätsel bleiben werde, das gleiche Rätsel, das Brentano sich selber war.

Die scheinbar unlöslichen Widersprüche im Charakter Brentanos schwingen zwischen dem Dämonischen und dem Heiligen in ihm, und damit rückt der große Romantiker in den Brennpunkt der geistigen Problematik auch unserer Gegenwart. Es ist gewiß kein Zufall, daß er wie sein Freund Görres durch Herkunft und Blutmischung deutsch-italienischen Geist, Geschichte und Tradition in sich verband. Das große Thema „Aufklärung und Romantik“ wird immer wieder in diesen beiden Gestalten gipfeln, weil sich in ihnen das Ringen des Menschen und der Menschheit zwischen Zeitlichem und Ewigem, Dämonie und Heiligkeit so unvergleichlich mannigfaltig verkörpert.

Das Rätsel der Menschenseele, im Reiche der Dichtkunst ausgesprochen, stellt sich in Brentano dar. Er erkannte, als er sich gerettet sah, in sich den Pilger, der wir alle sind, ob wir das Ziel erreichen oder verfehlten. Den geheimen Zug der Gnade im Leben Brentanos hat Pfeiffer-Belli, gebannt vom Blick in das Rätsel dieser Seele, wohl zu wenig beachtet (vgl. hierzu Alois Stockmann S. J.: Die jüngere Romantik, München 1932).

Dankbar nehmen wir die Mannigfaltigkeit der aufgedeckten und angedeuteten Beziehungen des Dichters zu Mitlebenden, -ringenden und -gestaltenden hin. Er fordert uns dadurch auf, selbst, mitzuwirken im Ringen um tiefere Einblicke in das Geheimnis nicht nur der Seele Brentanos, sondern des Menschenbildes überhaupt.

F. Braig

August Wilhelm Schlegel. Geschichte eines romantischen Geistes. Von Bernhard von Brentano. (239 S.) Stuttgart, Cotta-Verlag. Geb. DM 10.—

Das Werk ist weniger eine Schlegel-Monographie als eine Umrisszeichnung Schlegels im geistigen und politischen Milieu der Zeit. Die Größe und Meisterschaft Schlegels als Philologe und Übersetzer von Dante, Shakespeare und Calderon, seine Bedeutung für Goethe und Schiller werden in den Vordergrund gestellt. In der heiklen Frage „Schlegel und die Frauen“ springt von selbst die Schattenseite Schlegels hervor. Caroline Döhmer-Schlegel-Schelling gehört ja zu den revolutionär-problematischen Frauengestalter Zeit. Madame de Staél, deren „Sklave“ sich Schlegel nannte, tritt neben sie vor einer Reihe anderer, deren Beziehungen zu

Schlegel ein sonderbares Licht auf seinen Charakter werfen.

Brentano illustriert seine Darstellung durch zahlreiche Übersetzungen und Dokumente. Dabei fühlt er sich so ein in den Geist der Zeit, daß seine Sprache selbst den französischen Einfluß im Satzbau verrät, wie wir es ähnlich beim jungen Schiller finden. Die Kapitel „Der Auslandsdeutsche“ und „Poetisches Zwischenspiel“ zeigen Schlegel und Madame de Staél in ihren doch gegensätzlichen politischen Empfindungen:

Das gemeinsame Schaffen wie die Entfremdung und Entzweizung der Brüder Schlegel aus religiösen Gründen bildet auch bei Brentano ein entscheidendes Moment im Leben August Wilhelms, wobei der Einfluß der Staél nicht beachtet wird. Das Versagen August Wilhelms wird mit den berühmten Worten Goethes gedeckt: wer Wissenschaft und Kunst besitzt, habe auch Religion. Hier aber liegt unseres Erachtens die Tragik dieses hochbegabten, aber von Selbstliebe beherrschten Geistes, der einsam und vergessen gestorben ist. Brentano schließt mit der herlichen Würdigung des Nibelungenliedes durch Schlegel. Das versöhnt uns etwas mit dem bitteren Ende, unter dessen Eindruck Brentano offenbar selbst stand, als er sein Vorwort begann: „Leichten Herzens entschloß ich mich, ein Buch über August Wilhelm Schlegel zu schreiben, und schweren Herzens habe ich die Arbeit vollendet.“

F. Braig

Der Aufbruch der romantischen Bewegung.
Von Erich Ruprecht. (541 S.) München, Leibniz Verlag (R. Oldenbourg). Gebunden DM 20.—.

Der Verfasser will in einem dreiteiligen Werk die „Romantische Bewegung“ in ihrem Wesen, Werden und Verlauf neu erfassen. Der erste vorliegende Teil zeigt ihren Aufbruch, der zweite will ihre Weltanschauung darstellen, der dritte soll die „Überwindung der Romantik“ in und durch Nietzsche zeigen.

Ausgang und Ziel verraten die geistige Einstellung des Verfassers.

Der erste Teil beginnt mit einer „Begriffserklärung des Romantischen und der Romantik ... in der Auseinandersetzung mit der Romantikforschung“. Dabei wird die „jüngere“ oder Heidelberger der „älteren“ oder Jenaer Romantik scharf gegenübergestellt und die Heidelberger unter Brentano und Görres als die eigentliche Romantik bezeichnet. Der „Aufbruch“ geschieht in der „Krisis“ des Jahrhundertendes. Das Sokrates-Problem von Hamann bis Nietzsche erscheint dabei im Mittelpunkt. Die „sokratische Existenz Hamanns“ hat ihre Krisis in seinem religiösen Erweckungserlebnis. Hier stellt der Verfasser der „Hinwendung zur Natur und zum Mythos“ die „Rückwendung zur Schrift und zum Wort“ gegenüber. Da-

mit wäre unseres Erachtens die große Spannung gegeben, in und aus der nun die Entwicklung der ganzen Problematik einsetzen könnte. Hamann selbst war ja nur ein prophetischer Anreger. Ihm folgt sein Freund und Schüler Herder in seiner „Schwellenexistenz“. Die Frage nach der Stellung des Menschen in der Schöpfung und nach seiner „Geschichtlichkeit“ tritt in den Mittelpunkt. Aus ihr entspringt notwendig die „romantische Denkart“. Daher gilt es, den „romantischen Charakter“ zu bestimmen.

Das Buch ist „Richard Benz, dem Entdecker Wackenroders“ gewidmet. Wackenroder wird nach Herders Vorgang als der eigentliche „romantische Charakter“ gezeichnet. Man könnte nach den Ausführungen Ruprechts hier im Vorklang Nietzsches von einer „Geburt der Weltreligion aus dem Geiste der Musik“ sprechen. Demgegenüber bedeutet Tiecks Spiel mit dem Katholizismus schon eine „Reaktion“ und Abirrung vom Wesen des Romantischen. Denn: „Für Wackenroder war der mittelalterliche Künstler der reinste Repräsentant des andächtigen Menschen im Sinne einer unkonfessionellen Weltreligiosität“ (S. 441).

Dem „romantischen Charakter“ Wackenroders stellt Ruprecht den „idealistischen“ des Novalis gegenüber: er wird der „Quellpunkt“ der „Jenaer Bewegung“. Die „Jenaer“ sind keine Romantiker, sie streben vielmehr als Idealisten nach Romantik“ (S. 445). Für Novalis wird die Problematik der Philosophie Fichtes entscheidend. Der magisch bestimmte Wille des Novalis schafft Religion. Für ihn ist „Beten Religion machen“ (S. 457). Neben Novalis tritt Friedrich Schlegel mit der Erklärung in seiner „Rede über die Mythologie“: „Wir haben keine Mythologie“ (S. 459). Ruprechts Antwort lautet in Anlehnung an Richard Benz: „Nur aus dem Geiste der Musik“, die den Romantiker übermächtig durchtönte, „kann der neue Mythos geboren werden, dem ein Herder, ein Schlegel und Schelling als dem Inbegriff des deutschen Aufklärungsstrebens forderten“ (S. 469).

Das Thema „Von der Aufklärung zur Romantik“ ist also auch hier entscheidend. Friedrich Schlegel hat Ruprecht schon die Antwort gegeben, der zum Schluß kommt: „Es macht daher das Wesen eines Romantikers aus, daß er ein unmittelbares sein Da-sein tragendes und sein Denken und Schaffen bestimmendes Verhältnis zur Wirklichkeit des Mythos hat. Das bedeutet auch, daß dieser für ihn ein Letztes ist, über das er nicht mehr hinausgehen kann. In der Mythos-Erfahrung ist also auch die Grenze des romantischen Erkennens gegeben. Die Unmittelbarkeit zum Mythos ist die romantische Unmittelbarkeit zur wirkenden Wirklichkeit Gottes. Es gibt für den Romantiker keine andere“ (S. 473 f.).